

Schatz aus der Renaissance für Zukunft bewahren

DENKMAL Der Dachstuhl des Klostrichterhauses barg manche Überraschungen – positive wie negative.

VON HANS BABL

ENSDORF. An alten Gebäuden nagt der Zahn der Zeit. So auch am Komplex Hauptstraße 24, ehemals Hausnummer 5 in Ensdorf. Das Anwesen stammt aus dem 17. Jahrhundert, es gehört somit zu den ältesten erhaltenen in Ensdorf. Der Südflügel, das ehemalige Klostrichterhaus, wurde vor 1614 erbaut. Daran schließt als Ostflügel der frühere „Saalbau“ an, in dessen Obergeschoss noch in den 1970er Jahren das Tanzbein geschwungen wurde. Die Dachstühle dieser beiden Teile wurden seit August 2007 saniert. In einem zweiten Bauabschnitt waren dann der Torbau (Nordflügel) und das Wohnhaus (Westflügel) an der Reihe.

Schon 1988 veranlasste der damalige Oberkonservator Paul Unterkircher Aufmaß und Notsicherung, nachdem festgestellt worden war, dass die Dachhaut des denkmalgeschützten Gebäudekomplexes undicht war und es hineingeregnet hatte. „Irgendwann stand also eine grundlegende Sanierung an, weil das Bauwerk über Jahrhunderte stark geschädigt war. Ausbesserungsarbeiten vonseiten unserer Familie konnten das nicht mehr stoppen“, erzählt Hausbesitzer Dr. Konrad Lautenschlager im Gespräch mit der MZ.

Am 14. Februar 2006 gab es ein Gespräch mit Vertretern des Wissenschaftsministeriums, wobei das Sanierungskonzept für den aus dem Jahr 1618 stammenden Dachstuhl vorgestellt wurde. Das Ministerium stellte fest, dass es sich um „sehr wertvolles und interessantes Dachwerk mit sehr schönen Details und Zierformen“ handelt, das „überregional bedeutend“ ist; die Ursprünglichkeit sei zu erhalten. Zunächst war der gesamte Komplex ein Giebelbau. Die Walm stammt wohl aus der Barockzeit.

„Dringlichkeit ist wegen der akuten Substanzgefährdung und zu erwartender Folgeschäden gegeben“, hieß es. Wegen der großen denkmalpflegerischen Kosten wurde das Projekt in den Entschädigungsfonds aufgenommen, weil es einem Bauherrn nicht zuzumuten sei, eine solch aufwändige, kostenintensive Sanierung zu bezahlen – zudem er keinen Nutzen davon habe, da es sich um nicht heizbare Dachräume handelt.

Es folgte eine schwierige Zeit, wie Lautenschlager sagt: Anträge mussten gestellt, Berechnungen erstellt und

Ausschreibungen gemacht werden. Am 31. August 2007 wurden endlich die ausführenden Firmen eingewiesen, und der Gerüstbau begann.

Schon beim Freiräumen des Dachstuhls gab es Überraschungen – und zwar nicht nur positive: Unerwartete Mehrkosten entstanden, weil die Schäden teilweise größer waren als angenommen. Unter anderem fehlten einzelne Bohlen in der Dachstuhlkonstruktion; sie wurden im 18. Jahrhundert als Stützbalken eingebaut. Es gab aber auch erfreuliche Entdeckungen: Unter einer irgendwann nachträglich eingebauten Putzdecke kam eine sehr schöne Bohlenbalkendecke mit vielen Zierformen zum Vorschein.

„Der gesamte Renaissance-Dachstuhl mit schönen Details und Zierformen, zum Beispiel liegenden Andreaskreuzkonstruktionen, wurde im ursprünglichen Bau restauriert“, versichern Dipl.-Ing. Anton Landgraf, Architektin Petra Hofmann und Besitzer Lautenschlager. Rund 80 bis 90 Prozent von Gebälk und Dachstuhl wurden demnach im Originalzustand erhalten. Fehlende oder vermorschte Teile wurden in mühevoller, schwieriger und aufwändiger Detailarbeit ersetzt bzw. ausgebessert.

Bei der Sanierung des Dachstuhls des Wohnhauses im westlichen Teil des Komplexes erlebte das Ehepaar Lautenschlager jedoch dann auch wieder böse Überraschungen. Er ist vermutlich irgendwann einmal abgebrannt, wie Brandspuren zeigen. In barocker Zeit wurde er daher neu errichtet – „vermutlich aber nicht so ganz sachgerecht, denn die Schäden waren größer als beim älteren Renaissance-Dachstuhl. So mussten viel größere Teile ersetzt werden“, erzählt Isabel Lautenschlager.

Entsprechend lang dauern die Arbeiten. Seit Monaten ist die Familie schon aus ihrem gesamten Wohnbereich ausquartiert und haust in Notzimmern. Nun werden die Zimmer 20 bis 25 Zentimeter höher. „Nach Erneuerung der gesamten Elektrik, Verputzen, Streichen – auch der weißen, barocken Decke – hoffen wir, dass wir bis zum Herbst endlich wieder einziehen können. Dann gehen wir daran, die Bohlenbalkendecke aus der Renaissancezeit des ehemaligen Saales im Ostrakt mit einem Lehm-Stroh-Gemisch zu isolieren. Das wird wohl eine Winterarbeit“, so Lautenschlager.

Nach der Dachstuhl-sanierung wurde das „überregional bedeutsame Ensemble“ im Jahr 2008 mit 35 000 roten „Biberschwänzen“, neu eingedeckt. Anfang Juni nun wurde das Gerüst entfernt – und das Haus zeigt sich in seiner ganzen Pracht.



Lagebesprechung zur Sanierung: oben von links. Dipl.-Ing. Anton Landgraf, Bauherr Dr. Konrad Lautenschlager, Architektin Petra Hofmann und Zimmerermeister Hans Schlegl. Groß ist der Sanierungsbedarf, marode und vermoderte Balken mussten ersetzt werden (Mitte). Mit rund 35 000 roten Ziegeln wurde das Dach des denkmalgeschützten ehemaligen Klostrichterhauses neu eingedeckt (unten).
Fotos: Bab

KLOSTRICHTERHAUS

► **Der Gebäudekomplex** wurde wahrscheinlich von der kurfürstlichen Verwaltung nach der Reformation errichtet. Die Klostergebäude waren ja nach dem verheerenden Brand von 1507 und aufgrund der katastrophalen wirtschaftlichen Situation des Klosters in einem desolaten Zustand.

► **Eine Abbildung von 1614** zeigt, dass damals das heutige Stallgebäude bereits stand. 1618 wurde dann ein U-förmiger Komplex angefügt. Wie lange das Gebäude Sitz der Klosterverwaltung bzw. Sitz des Klostrichters war, ist nicht bekannt. Nachweislich verschiedener Urkunden hat mindestens bis 1782, wahrscheinlich sogar bis zur Säkularisation, ein Klostrichteramt bestanden.

► **In den „Denkmälern in Bayern“** wird im Südflügel das Vorhandensein eines Ehwappens Löfen-Schlammersdorf erwähnt. Ein Sigmund Friedrich Löfen taucht in Ensdorfer Klosterurkunden als Urkundsbeamter auf. Hingewiesen wird auch auf Reste von Stuckaturen in den Räumen. Nach der mündlichen Überlieferung in der Familie Lautenschlager soll es sich um Gerichtssäle gehandelt haben. Dieser Gebäudeflügel wurde im 2. Weltkrieg kurz als Kriegsgefangenenlager genutzt. Wann und warum der Stuck beseitigt wurden, ist unbekannt.

► **Spätestens ab 1752** findet sich der Komplex als „Richterbauernhof“ mit einer kleinen Landwirtschaft im Privatbesitz. Das Kloster musste damals aufgrund der wirtschaftlichen Situation Gebäude, Grund und Boden zu verkaufen.

► **Nach der Säkularisation** des Klosters 1802 konnten die damaligen Besitzer, eine Familie Fruth, den landwirtschaftlichen Besitz durch Zukauf von Klostergründen deutlich vergrößern. Trotzdem waren sie anscheinend nicht in der Lage, die Gebäude zu unterhalten. So hat das Haus um die Wende zum 19. Jahrhundert mehrmals den Besitzer gewechselt.

► **Die Großeltern mütterlicherseits** des jetzigen Besitzers, Michael und Maria Kötzbauer, haben später den Resthof erworben. Die Mutter von Dr. Konrad Lautenschlager, Maria, heiratete 1954 Josef Lautenschlager. Dieser betrieb neben der Landwirtschaft eine Gastwirtschaft und Metzgerei; viele rühmen noch heute seinen Leberkäs' und seine Weißwürste als die besten der Welt.

► **Dr. Konrad Lautenschlager (54)**, gelernter Metzger, hat in München und Zürich Forstwissenschaft studiert. Nach zehnjähriger wissenschaftlicher Tätigkeit war er forstwirtschaftlicher Sachverständiger des Bayerischen Waldbauernverbandes. Seit 2001 ist er Schäfer und Naturland-Landwirt in Ensdorf. Mit seiner Ehefrau Isabel, einer Diplom-Biologin, hat er drei Kinder. (ab)

Aktion „Hier lebe ich.“

WWW.MITTELBAYERISCHE.DE

Schnäppchen-Markt
Ensdorf



Wir schenken Ihnen Rabatt-Gutscheine!

Morgen in Ihrer Zeitung.

Sparen Sie mindestens
20 Euro!